Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 34

Artikel: Die Fakelläufer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646926

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

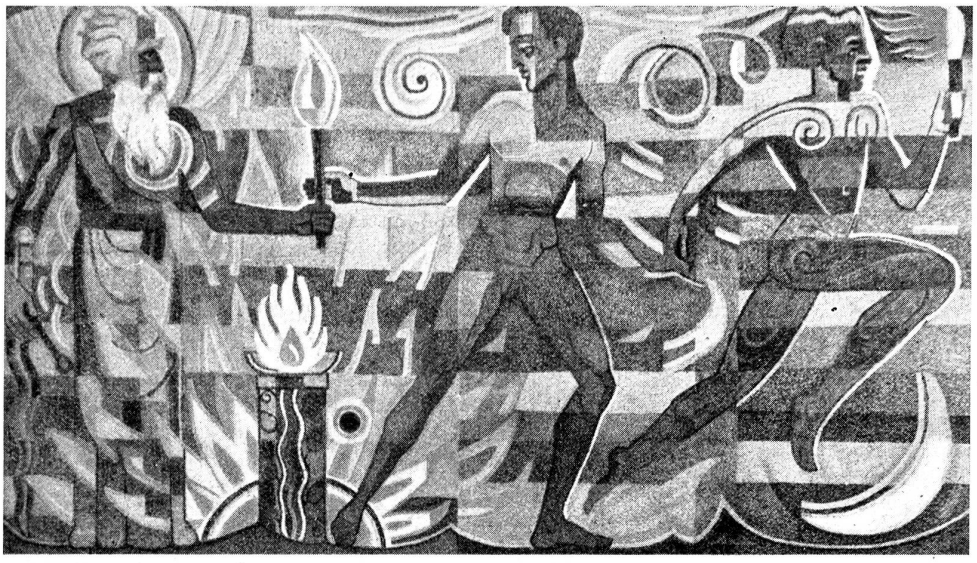
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



„Die Fakelläufer." Ein Wandgemälde von E. Niederer in Wabern bei Bern.

Die Fakelläufer.

Die Mauer eines Hauses gleicht dem menschlichen Körper, denn beide verbergen etwas, erstere unser Privatleben vor den Blicken der Außenstehenden, letzterer aber unser Innenleben und Denken. Es ist daher umso erfreulicher, wenn ein Künstler eine Hauswand derart ausschmückt, daß nicht nur der nüchterne Eindruck der Mauer dahinfällt, sondern uns gleichzeitig einen Einblick in sein Denken und Wissen gewährt. — Und diesen Einblick genießen wir, wenn wir vor der Enkaustik an der Parkstraße in Wabern stehen, die in ihrem Ausmaß zurzeit wohl die größte in der Schweiz sein dürfte. Schon von weitem fällt uns die Lebendigkeit der Farben auf und im ersten Augenblick glauben wir, uns vor einem Mosaik zu befinden. Es handelt sich aber um ein Malverfahren, Enkaustik genannt, bei dem Wachsfarben verwendet und in die Mauer hineingebrannt werden, wodurch das Verändern der Töne beim Trocknen, wie es gerade das Fresko aufweist, vermieden wird. —

Doch nun zum Bild selbst! Wir sehen drei überlebensgroße Gestalten. Ein Greis mit ehrwürdigem Antlitz reicht einem kräftigen Jüngling eine Fackel, während eine andere Gestalt mit erhobener Fackel davoneilt, dem Ziel entgegen. —

Es ist also in erster Linie eine sportliche Szene mit gut durchgearbeiteten männlichen Gestalten, die uns fesselt, eine Steigerung der Linien von Ruhe in Bewegung, wie wir sie täglich erleben. Aber mit diesem Alltäglichen gibt sich der Künstler nicht zufrieden, sondern beseelt jede Figur mit Bedeutung, pflanzt in die Handlung seine Gefühle und stellt alles in eine Welt, die seinem geistigen Wissen entspricht. —

Wenn wir nun die Enkaustik genauer betrachten, so sehen wir, daß sie sich in vier Partien teilen läßt, deren Trennung durch senkrechte Linien leicht angezeichnet ist. Die greise Gestalt im linken Teil ist wohl die Gottheit. Sie steht da, mit dem Ganzen fest verwachsen und nach unten von den Flammen der Sonne durchdrungen. In der Rechten hält sie das Schwert als Symbol der Gerechtigkeit, wohl aber auch als Zeichen der Macht. Weißes flammendes Haar umrahmt das strenge Gesicht und unter der buschigen Braue schaut das prüfende Auge hinüber zum Menschen. Die kreisenden Linien auf der Brust sind Zeugen von dem Herzen, das da schlägt und von dem alles ausgeht. Hinter dem Kopf sehen wir ein seltsames Gebilde, wie wir es bei den Sterblichen nicht kennen. Es ist wie ein Trichter, durch den gesammelt wird, oder aber wieder wie der vordere Teil eines großen Auges. —

Im Gegensatz zu dieser allwissenden Gestalt sehen wir im dritten Teil uns selber, den sterblichen Menschen, wie er in seinem Vorwärtsdrängen träumerisch zurückblickt zum Göttlichen, von dem er ausgeht. Aber er sieht nicht bis zur Gottheit selbst, sondern nur in den zweiten Teil der Enkaustik, zur Sonne als fruchtspendende Kraft, zum Feuer, das auf dem Altar brennt als Ausdruck des Ewigen. Die greise Gestalt sieht aber dieses Suchen, sieht diesen ausgestreckten Arm des Menschen und reicht ihm eine Fackel, auf daß diesem Menschen das Licht der Erkenntnis leuchte und seinen Weg bahne! Dies ist wohl der Grundgedanke der Enkaustik, diese hilfesuchende zurückgehaltene Hand des Menschen, in die die Gottheit ihr Licht legt, wodurch der zweite Teil überbrückt und die Verbindung mit dem dritten und vierten Bildabschnitt hergestellt wird. —

Im vierten Teil sehen wir den Fackelläufer, wie er bereits losgelöst von der Erde dahin eilt. Die Kontur seines Körpers ist weicher geworden und die Muskeln sind eigenartigen Kurven gewichen. Der Blick ist nun sicher nach vorne gerichtet und die emporgehobene Fackel erhellt die Nacht, in der der Mond als Sichel sichtbar ist. So eilt nun dieser Mensch durch das Weltall vorwärts zum Ziel, zu dem, von dem er einst ausgegangen ist. —

Es wäre unmöglich, an dieser Stelle alle Einzelheiten des Wandgemäldes zu erörtern. Dies ist ja auch nicht nötig, denn ein Bildwerk will nicht beschrieben, sondern betrachtet werden. Erwähnen will ich nur noch, daß die wag- und senkrechten Linien mit denen der Fenster übereinstimmen, wodurch die Enkaustik an der Wand fest verankert wird. Der dunkle Kreis rechts neben dem Altar ist ein Entlüftungsloch in der Mauer, das der Künstler geschickt in einen Sonnenblendfleck umzugestalten wußte. Die Farbwirkung des Ganzen ist gut und einheitlich, und besonders das helle Rot des Feuers bemerkenswert. Interessant ist noch, wie die Schale auf dem Altar einfach im Schnitt dargestellt ist, um so die Flamme in geschlossener Form zu zeigen. Durch die Wiederholung vieler Linien und durch die Kurven der Luftwirbel wird das Ganze in einer Atmosphäre dargestellt, die auf das Symbolische hindeutet. Der Bildaufbau zeigt keine Perspektive, die begrenzend wirken würde, und dadurch wird der zeitlose Grundgedanke der Handlung noch ergänzt. —

Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß diese Wandmalerei E. Niederers in einem Malverfahren ausgeführt wurde, dessen Technik seit dem 6. Jahrhundert verloren ging, so glauben wir den Künstler zu diesem großen Versuch beglückwünschen zu dürfen! Möge dieser neuerstandenen vielseitigen Maltechnik die Bedeutung zukommen, die sie verdient. F-h.

Sentenz.

Nie wird ein Kunstwerk weltlichen oder geistlichen Charakters in satter Lebensfülle entstehen und hinreißend wirken, wenn es nicht vorerst im Künstler selbst ohne Stoß seines Willens und ohne Hinzuleuchten seines Intellektes in jenen geheimnisvollen Grotten seines Unterbewußtseins großgewachsen ist, wo der urschaffende Weltgrund den nachschaffenden Menschen anrührt. Theodor Hafner.